

Ölsnitz, 23. Oktober 1900: Der Magen stark angefüllt mit Imagines und Puppen von *Vespa vulgaris* L.

Cinelus cinelus aquaticus (Bechst.). 1) Mehrere Phryganidengehäufe und 1 Kopf von *Notonecta glauca* L. 2) 2 bei Tharandt, 3. Januar, erlegte Stücke: In jedem der beiden Magen zahlreiche Larven eines *Tanypus* und Schalenstücke von *Ancylus fluviatilis* Müll., sowie Steinchen. 3) 2 bei Freiberg am 9. Mai erlegte Stücke: Vollständige Schalen von erwachsenen *Ancylus fluviatilis* Müll., deren großer Durchmesser bis 5 mm maß, Larven verschiedener Ephemeriden, 1 Phryganidenlarve, 1 *Hydroporus* und die Reste der Wirbelsäule eines Fischchens.

Zu dem Kapitel von der Ernährung der Spechte.

Von Karl Bertram, Kaiserlautern.

1. Es ist bekannt, daß der große Buntspecht (*Dendrocopus major* [L.]) während des Winters die Samen der Kiefer jeder anderen Nahrung vorzieht, und es ist ferner bekannt, daß er diese Lieblingskost in eigens zu dem Zwecke angelegter Werkstätte aus den harten Zapfen zu gewinnen weiß. In folgendem möchte ich nun eine Ansicht über die Methode beim Zertrümmern der Zapfen darlegen und begründen.

Durch die ausgedehnten, zum Teile alten Kiefernbestände hiesiger Wälder sind die Bedingungen der Existenz des Rotspechtes reichlich gegeben, und er ist infolgedessen hierorts der häufigste Vertreter seiner Familie. Ohne Aufwand von Mühe und Vorsicht findet man denn auch genug der Spechtschmieden und kann den Vogel in seinem Treiben beobachten und, da nicht alle diese Werkstätten recht hoch oben eingerichtet sind, eine solche näher inspizieren. Die Wände der Vertiefungen, in welche die Zapfen genau passen, werden mit der Zeit hart wie Eisen und bilden so eine ausgezeichnete Unterlage.

Wenden wir unser Augenmerk aber dem Boden unter dem Spechtbaume zu, so gewahren wir unter den oft zu Hunderten umherliegenden zersplitterten Zapfen nicht selten auch solche, die noch geschlossen und unbeschädigt sind, die aber gleichwohl vom Spechte herbeigetragen worden sein müssen, was die frischen Bruchstellen am Stiele beweisen. Für die Annahme, daß der Specht sie hätte absichtlich fallen lassen, wäre ein Grund schwer zu erbringen. Wir brauchen uns aber auch gar nicht zu bemühen, einen solchen ausfindig zu machen; denn eine genauere Betrachtung solcher Zapfen lehrt, daß von einer Absicht des Spechtes keine Rede sein kann. Es scheint nämlich nur so, als ob fragliche Zapfen unverfehrt seien, in Wirklichkeit tragen sie aber alle die Spur eines oder mehrerer Hiebe. Auf dem Transport hat sie der Vogel somit nicht verloren; er hat sie vielmehr un-

geschickt eingesezt und so verschuldet, daß beim ersten oder zweiten Zuschlagen der Zapfen aussprang.

Unser Rotspecht scheint es nicht der Mühe wert zu erachten, einem fallenden Zapfen nachzufliegen und ihn nochmals vorzunehmen. Vielleicht ist er auch nicht geschickt genug zu diesem Spiele, das doch der Spaz so gewandt ausführt, wenn es den Maikäfern gilt. Ob er es im Falle bestimmten Mangels an Nahrung nicht doch thäte, ist allerdings zweifelhaft.

Von Interesse ist nun, daß die Zapfen, von denen die Rede ist, alle an derselben Stelle ihre Hiebwunden aufweisen, und zwar dort, wo sie am dicksten sind. Daraus folgt, daß der Specht — sehr mit Vorteil — erst die äußeren (unteren) Schuppen löst und dann — und jetzt um so leichter — die inneren (nach der Zapfenspitze hin liegenden) mit großer Gewalt auseinander schlägt. Es ist dies sicherlich die bequemste Methode, zu den Samen zu gelangen.

2. Am 25. Januar hatte ich Gelegenheit, einen Mittelspecht (*Dendrocopus medius* [L.]) in seinem Treiben zu beobachten und zwar bei Wolfstein am Fuße des Königsberges in der Nordwestpfalz. Es war auf einer Bergwiese, die mit vielen alten und jungen Birn- und Zwetschenbäumen bestanden ist und sich den Berg hinaufzieht bis an den Wald. Hier traf ich den Specht in großer Gesellschaft anderer Wintervögel an. Es war ein Männchen mit prächtig karminrotem Oberkopf, das sich gar nicht scheu zeigte und mich auf zehn Schritte heranließ. Sofort fiel mir auf, wie mühelos der Vogel auch rückwärts und seitlich kletterte. Wenn er unten am Stamm ankam, äugte er zu Boden, hüpfte in das Gras, nahm etwas auf und fing dann am Stamme emsig an zu meißeln. Durch das Glas sah ich, daß es Obststeine waren, die er — ähnlich wie sein größerer Vetter es macht — in einer geeigneten Ritze zerschlug und den Kern herausnahm. Die Zwetschensteine lagen vom vorigen Spätherbst noch in Menge umher. Doch war der Specht nicht gerade veressen auf die Obstkerne; es hatte den Anschein, als nähme er sie mehr zufällig und der Abwechslung halber auf.

Bei näherer Untersuchung fand ich nun an manchen Stämmen ganze Reihen übereinander steckender Steine, die alle zerschlagen und ihres Inhaltes beraubt waren. Es gelang dem Vogel anscheinend leicht, die harten Steine aufzuklopfen; es zeigte sich allerdings, daß er geschickt dieselben an der Stelle geöffnet hatte, wo die Wand am dünnsten war.

Der Mittelspecht mußte schon seit längerer Zeit hier seinen Aufenthalt haben; denn auch in anderer Weise trugen die Bäume Spuren seiner Thätigkeit, indem überall abgeschlagene Borkenstückchen davon zeugten, daß er dahinter nach animalischer Kost gesucht hatte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Bertram Karl

Artikel/Article: [Zu dem Kapitel von der Ernährung der Spechte. 268-269](#)